

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 281 (2002)

Artikel: Witterung und Fruchtbarkeit vom 1. Juni 2000 bis 31. Mai 2001
Autor: Hauser, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-377173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Witterung und Fruchtbarkeit

vom 1. Juni 2000 bis 31. Mai 2001

HANS HAUSER

Juni 2000. Die Tendenz der letzten Frühlingsmonate hielt auch im Juni eher noch verstärkt an. Es bildete sich auf der Alpen-nordseite, verstärkt durch eine lästige, anhaltende Föhn-tendenz, ein markantes Niederschlagsdefizit aus. Dabei stiegen auch die Tageswerte der Temperaturen über den langjährigen Mittelwert hinaus. Die Vegetation zeigte ein entsprechendes Bild. Die Wasserknappheit und zum Teil Winde aus S bis SW setzten den Pflanzen der Gemüsebauern sehr zu. Die Bäume in föhnexponierten Lagen sahen lahm und schon fast welk aus. In der ersten Monatshälfte kam es, ausser in der Ostschweiz, zu einzelnen Schädengewittern. Gewitterstörungen brachten bei uns oft nur etwas kühlere Luft mit sich, aber nur sehr wenig Niederschlag. Am 10. fegte ein gewaltiger Gewittersturm über den Bodensee, innerhalb weniger Minuten brachte er viele Boote zum Kentern. Örtlich kam es auch zu grossen sintflutartigen Regenfällen, die der zu trockene Boden nicht aufnehmen konnte. Ab dem 23. konnte dann eine allmähliche Veränderung der Grosswetterlage beobachtet werden. Ein Tief, erst über der Nordsee, später über Skandinavien, bewirkte eine Westlage. Die Temperaturen sanken endlich auf ein

normales Niveau. Mit der Veränderung der Strömungsverhältnisse kam es nun auch zu grossflächig verteilten Niederschlägen auf der Alpennordseite. Die Südschweiz blieb meist trocken durch den Schutz der Alpen.

Juli. Wenige hochsommerliche Tage brachten die erste, aber sehr kurze Hitzewelle. Im Garten konnte man beobachten, wie trotz der trockenen Hitze sich die Schnecken so recht zu zeigen begannen, was im Mai und Juni völlig ausblieb. Das war ein Zeichen dafür, dass feuchtere Luftmassen noch weit von uns entfernt bereitlagen. Nach dem 7. Juli setzte eine den ganzen Monat über dominierende Tiefdrucktätigkeit ein. Sie führte kühle, zum Teil stark feuchtigkeitsgesättigte Luft zu den Alpen. Jetzt kam es zu durchaus normalen Regenfällen, besonders nördlich der Alpen. Mit einer Winddrehung von W nach NW sanken die Temperaturen innerhalb der Störungsdurchgänge meist deutlich ab, hie und da etwas unter das langjährige Mittel. Polarlufteinbrüche liessen die Schneefallgrenze in einzelnen Bergtälern bis 1700 Meter sinken. Die Wetterentwicklung war für unsere Klimaverhältnisse völlig normal. Eltern und Schüler freuten sich jedoch wenig über das «Su-

delwetter» in den langen Sommerferien. Ab dem 20. kamen wir dann vorübergehend in den Bereich eines atlantischen Hochs. Es brachte uns schöne und sehr angenehme Sommertage. Das Niederschlagsdefizit konnte teilweise gemildert werden. Gärten und Felder sahen jetzt endlich grün und saftig aus. Auch der Grundwasserspiegel hob sich glücklicherweise wieder so, dass der Bodensee voll und frisch dalag. Auf der Alpensüdseite waren auch sonst trockene Gebiete noch voll im Saft, weil dort im Vorsommer viel Regen gefallen war. Die Berge zierten z.T. weisse Kappen, weil die Schneefallgrenze über längere Zeit recht tief lag.

August. Der letzte Hochsommermonat begann tiefdruckbestimmt und unterstützt von einer NW-Lage. Kalte Luftmassen sorgten jetzt auch über der Südschweiz für fast schon frühherbstliche Tage. Am 10. änderten sich die Strömungsverhältnisse markant. Ein flaches Hoch brachte den Sommer zurück. Eine lange Periode zu warmer und zum Teil föhnunterstützter Tage gab der Landwirtschaft ideale Bedingungen, die etwas verspätete Getreideernte einzubringen. Da und dort hatten die Ähren schon wieder ausgetrieben, darum sprach man von einer eher

mässigen Ernte. Nach einer grossen Hitze erreichte uns ein sehr heftiger Gewittersturm, der in mehreren Wellen über das Land fegte. Die rasende Geschwindigkeit der Gewitterfront richtete an einigen Orten Schäden an. Schon am 23. lag ein weiteres Hoch über Mitteleuropa, das nochmals eine sehr deutliche Erwärmung brachte. Jetzt wurden hohe Tagestemperaturen erreicht, die 30 Gradmarke wurde an mehreren Tagen deutlich überschritten. Das Hoch lag jetzt im Mittelmeerraum, so blieben auch die Nächte unangenehm heiss, weil der stets latente Föhn sehr warme Luft in die exponierten Gegenden drückte. Endlich am 27. erreichte uns eine weitere Gewitterfront, der wiederum ein Hochaufbau folgte. Aber die Hochdrucklage brachte glücklicherweise keine zu hohen Temperaturen mehr mit sich. Die viel zu heissen Tage – an denen auch die Nächte kaum Erholung bringen konnten – hatten in der Natur deutliche Spuren hinterlassen. Die Obstbäume hatten vielerorts die noch unreifen Früchte abgestossen, weil der Baum keine Kraft mehr hatte. Die Gärten und Anlagen sahen verstaubt und recht welk aus. Der August war der wohl heisseste Monat seit Messbeginn vieler Messstationen in der Nordhälfte der Schweiz.

September. Ein Tief zog von England zum Balkan. Die damit verbundenen Strömungen feuchter und kühlerer Luft

brachte uns Niederschläge, die die hitzestressierte Natur begierig aufnahm. Man hatte den Eindruck, als ob Menschen und Tiere, Pflanzen und Quellen so richtig aufatmen könnten. Der unglaublich heisse und fast unerträgliche Hochsommer war zu Ende gegangen. Er machte einem Nachsommer Platz, der Körper und Seele gut tat. Das Azorenhoch weitete seinen Einfluss bis nach Mitteleuropa aus. In den Bergen waren die Tage sehr, sehr mild, in den Niederungen lagen am Morgen dichte Nebelfelder. Nach dem 20. kam es vermehrt zu Niederschlägen, besonders auch auf der Alpensüdseite. Wieder entstand eine Hochdrucklage, die Tage waren jetzt ganz herbstlich geprägt. Der Nebel lag dicht am Morgen, gegen Mittag kam die Sonne hervor und verwandelte die Landschaft in ein Meer von Farben. Sehr schön war es, dass die Natur sich ganz erholte vom harten August! Vergessen schien die unerbittliche Hitze, die Tage und Nächte geherrscht hatte. Trotz der zu trockenen Verhältnisse im August fiel die Obsternte recht gut aus. Bei der Kartoffelernte kam es zu grossen Ausfällen, weil die Knollen im Juli zu nassen und später zu trockenen Boden aushalten mussten. Der Schädlingsbefall war gross, auch faulten die Kartoffeln zum Teil schon vor der Einlagerung. Erstmals mussten Kartoffeln für den Nahrungsbedarf eingeführt werden. Unsere Anbaufläche hatte zu geringe Erträge gebracht.

Oktober. Im Wallis, stellenweise auch im Tessin, wird dieser regnerische, mit häufigen Südtaulagen befrachtete Monat in trauriger Erinnerung bleiben. Am 10. drehten die Winde auf SW, weil über den Britischen Inseln ein markantes Tief lag. Das führte auf der Alpensüdseite zu intensiven und sehr niederschlagsreichen Witterungsabschnitten. Die Stauregen verursachten einen Höchststand des Lago Maggiore und Erdbeben im Tessin. Noch intensivere und ausgiebigere Niederschläge wurden im Wallis und im Piemont registriert. Gondo, ein am Südabhang des Simplon gelegenes Bergdorf, wurde von den zu Tal stürzenden Wassermassen halbiert. Während die eine Hälfte vom Wasser weniger tangiert wurde, rutschte die andere Hälfte weg und stürzte die Abhänge hinunter. Im Wallis kam es auch an andern Orten zu Rufenabgängen, die oft sehr grosse Schäden anrichteten. Im Trogtal trat die Rhone über die Ufer und überschwemmte weite Teile im fruchtbaren Landwirtschaftsbe reich. Solche Unwetter sind in den letzten Jahren vermehrt zu beobachten. Sie sind ein untrügliches Zeichen dafür, dass die Klimaveränderung in vollem Gang ist. Die Erderwärmung trägt dazu bei, dass die Schneefallgrenze sehr hoch liegt. Die Niederschläge gehen als Regen nieder statt über etwa 2000 Metern als Schnee. So wird die ganze Niederschlagsmenge ungebremst von grossen Höhen ins

Tal verfrachtet. Das führt dann zu Bodenaufweichungen und zu Unterspülungen. Dazu kommt noch, dass die Permafrostgrenze stetig ansteigt und stabile Hänge ins Rutschen kommen. – Auf der Alpennordseite war der Monat auch recht nass, bei etwas übernormalen Temperaturen. Die letzten Tage waren noch recht stürmisch, ein ausgeprägtes Sturmtief lag über dem Ärmelkanal.

November. Die Grosswetterlage, die den ganzen Oktober hindurch dominierend war, wurde auch im November beobachtet. Glücklicherweise lag die Schneefallgrenze jetzt tiefer, sodass es nicht mehr zu so grossen und tragischen Verwüstungen mehr kam. Die Niederschlagsmengen auf der Alpensüdseite waren aber immer noch sehr gross. Diesmal, verursacht durch eine kleine Drehung der Höhenwinde, waren die südlichen Bündnertäler von Rüfenniedergängen bedroht. Auf der Alpennordseite kam es immer wieder zu markanten Föhnlagen, mit heftigen Stürmen in den Alpentälern. Die dafür verantwortlichen Tiefdruckdurchgänge im Atlantik waren so intensiv, weil das Meerwasser noch viel zu hoch temperiert war. Die Luftmassen, die zu den Alpen geworfen wurden, nahmen über dem Mittelmeer viel Feuchtigkeit und Wolken auf, die sich an den Südalpen wieder ausregneten. Einzelne Frontdurchgänge brachten auch bei uns reichliche Regenfälle,

verbunden mit heftigen Winden. An den Südalpen lagen zum Monatsende grosse Schneemassen, am Bernina-Pass waren es schon zwei Meter! Bei uns hatten die stürmischen Winde alles Laub von den Bäumen gerissen, die Farbenpracht, die diesen Herbst besonders schön machte, war verschwunden. Öd sahen die Berge aus, denn dort lag noch kaum Schnee. Die ruhigen Herbsttage, wie man sie im November beobachtet, waren dieses Jahr recht selten. Die Natur bereitete sich auf den Winter vor; in den Niederungen lag jetzt für einmal eine zähe Nebeldecke, die Landschaft und Bäume einhüllte.

Dezember. Die erste Monatshälfte wurde, wie so oft in diesem Jahr, bestimmt von einer Süd- bis Südwestströmung. Sie brachte meist feuchte und zu warme Luftmassen in den Alpenraum. Im Süden kam es deshalb oft zu Wolkenstaus und einigen Niederschlägen, während im Norden eine latente bis sogar stürmische Föhnlage die Witterung alles andere als winterlich prägte. Die Tiefdruckzonen lagen meist zu weit vom Kontinent weg, während die Hochdruckgebiete im Mittelmeer oder über Osteuropa lagen. In Russland wurden schon Anfang Dezember sehr tiefe Temperaturen gemessen. Völlig anders war es in ganz Mittel- und Nordeuropa: Hier lagen die Temperaturen deutlich zu hoch, auf einem fast schon vorfrühlingshaften Niveau. Die Natur konnte so nicht richtig

ausruhen. Da und dort gab es Bäume und Sträucher, die ihre Knospen schon weit vorgetrieben hatten. In den Bergen lag, ausser auf der Alpensüdseite, kein Schnee. Die Berge sahen nackt und fremdartig aus, ein Bild, das einen stutzig machen musste, auch wenn man das Wort Klimaveränderung noch nie gehört hätte. Endlich, am 14., zog ein Tief von Südschweden zum Ural und brachte einen Schub feuchter Polarluft nach Mitteleuropa. Jetzt, das erste Mal in diesem Monat, lagen die Temperaturen auf einem jahreszeitlichen Niveau. Es kam zu ersten, aber schwachen Schneefällen in den Alpen. Über Osteuropa wurde ein sehr kräftiges Hoch sesshaft. In Osteuropa, bis weit in den asiatischen Kontinent hinein kam es zu sehr, sehr tiefen Temperaturen. Die Innere Mongolei z.B. erlebte einen tödlich kalten Winter, der unter Menschen und Viehherden viele Opfer forderte. Erst nach Weihnachten sanken bei uns die Temperaturen ab, aber von Schnee war nichts zu sehen.

Januar 2001. Und wieder, nach kurzer Unterbrechung, kamen wir in den Bereich einer ausgeprägten SW-Strömung zu liegen. Am 4. und 5. wütete ein gewaltiger Föhnsturm über den Alpen und in den Föhngebieten. Im Süden fiel Schnee bis in tiefe Talagen. Nach Föhnende gab es auch auf der Alpennordseite einige Niederschläge, zum Teil örtlich bis in tiefere Lagen. Nach



Gegen Abend des 4. Mai wütete ein Hagelgewitter über Herisau-Gossau-Arnegg.

wenigen kühleren Tagen lebte die SW-Strömung erneut auf und führte schubweise mildere Luft in den Alpenraum. Ein Nordseehoch verstärkte sich jetzt und drängte die feucht-milden Luftmassen in den Mittelmeerraum zurück. Mit einer kühlen Bisenströmung kam wenigstens etwas Winterstimmung auf. Die Schneebedingungen in den Bergen waren, im Einzug der Nordalpen, sehr prekär. Es lag hier kaum Schnee, erst ab rund 2000 Metern (!) konnte von einer eini-

germassen kompakten Schneedecke gesprochen werden. Die Bisenlage wurde aber recht schnell wieder abgelöst von einer neuen, aktiven Südwestlage. Wieder fiel, diesmal besonders im Engadin, auf der Südseite Schnee, während bei uns kaum Niederschlag zu verzeichnen war. Am 27. wurde die SW-Strömung von einem Randtief über Dänemark unterbrochen. Ein heftiger W-Sturm tobte über Westeuropa hinweg. Damit war eine gewisse Abkühlung einge-

treten. Die letzten Tage waren wenigstens etwas winterlicher geprägt, weil eine aufkommende Bisenlage für kältere Tage sorgte.

Februar. Der Februar war der fünfte Monat in Folge, der zu hoch temperiert war. Das rührte vor allem davon her, dass sehr viele Föhnlagen zu verzeichnen waren. Die nachfolgenden Störungsdurchgänge waren oft wenig markant. Die herangeführten Luftmassen stammten über einen längeren Zeitabschnitt aus

der Region der Kanarischen Inseln. Interessanterweise waren die Temperaturen in der Südschweiz kaum übernormal. Auch am Genfersee wurden, während einigen sehr seltenen wirklichen Wintertagen, recht tiefe Temperaturen gemessen. In den Bergen war das Temperaturniveau nur wenig erhöht, die deutliche Erwärmung der Gesamtwitterung wurde diesmal in den Niederungen konstatiert. Es gab sehr wenige Hochdrucklagen, die in den Niederungen zur Bildung von Kälteseen beitrugen. Kälteseen entstehen, wenn sich die kalte Luft im Talniveau festsetzt und die noch tief stehende Sonne die Luftmassen nicht merklich erwärmen kann. Erst in der letzten Dekade, verbunden mit einer Winddrehung von SW nach NW, konnte man sich noch über einige spätwinterliche Tage freuen. Die Bäume und Sträucher, an exponierten Lagen sogar schon die Wiesen zeigten eine frühlinghafte Färbung. Im Alpstein lag immer noch sehr wenig Schnee, sodass auch dort an einzelnen Abhängen frische Grünfärbungen beobachtet werden konnten. Im Februar fallen meist relativ wenig Niederschläge, das war auch dieses Jahr der Fall. Wegen der hohen Temperaturen in den Föhngebieten schmolz jetzt schon die Schneedecke fast überall schnell weg.

März. Der März begann mit einem Föhnsturm in unsern Regionen. Die nachfolgende Störung brachte viel Niederschlag

als Regen bis in grosse Höhen. Mitteleuropa kam in den Einflussbereich einer sehr feuchten West-Südwestströmung zu liegen. An der Luftmassengrenze kam es jeweils zu starken Niederschlägen. Die südbündnerischen Täler, das Genferseegebiet sowie das Unterwallis spürten diese Luftmassengrenze. An der Grenze der warmen Atlantikluft und der vorstossenden kühleren (polaren) Luft bilden sich die starken Niederschläge. Aber auch bei uns in der Ostschweiz fielen zum Teil bedeutende Niederschläge. Dies hatte den Vorteil, dass das Grundwasserniveau angehoben wurde. Andererseits trug der relativ warme Regen dazu bei, dass die Bäume weiter austrieben – und vereinzelt schon blühende Stauden oder Fruchtbäume zu sehen waren. Die Tage waren recht oft bedeckt, es bildete sich eine gewisse Sonnenarmut aus. Das hatte aber wieder eine gute Seite. Die Natur, besonders die Fruchtbäume, wurden in ihrem Austreiben gebremst. Trotz allgemeiner Erwärmung konnte es in klaren Nächten zu Nachtfrösten kommen. Der häufig bedeckte Himmel verhinderte dies. Die Niederschlagsmengen richteten, auch wenn sie örtlich sehr hoch waren, keinen Schaden an. Nach dem 20. kamen wir kurz in den Einflussbereich einer NW-Strömung, sie sorgte wenigstens vorübergehend für kältere Tage. Die Gemüsebauern in den Tal Ebenen der ganzen Schweiz freuten sich kaum über die nasse

Witterung, denn die vorbereitenden Arbeiten auf den Feldern wurden stark verzögert.

April. Der April begann mit schönen, aber nicht allzu warmen Tagen. Anders war dies in Süditalien. Auf Sizilien wurde schon die erste Hitzewelle konstatiert, mit Tagestemperaturen über 30 Grad. Die immer noch sehr virulente SW-Advektion (Luft aus dem nahen Afrika!) hatte das bewirkt. Bei uns hatte man den Eindruck, dass eine Wetteränderung in der Luft liegen könnte. Der Eindruck täuschte nicht. Jetzt, mit grosser Wucht, drehte die Höhenströmung auf NW und führte mit grossem Tempo kalte Polarluft in den Alpenraum. Der Winter war zurückgekehrt! Jetzt endlich fielen in den Alpen grosse Schneemengen. Hie und da kam die Schneefallgrenze unter 800 Meter zu liegen. Die Ostertage waren winterlicher geprägt als die vergangenen Weihnachtstage. Am Ostersonntag lag eine Schneedecke bis ins Rheintal. Für die Natur war das zum Glück kein Problem, denn noch hatten die Bäume keine Vollblüte. Auch war die Frostgefahr gering, weil die Tage und Nächte häufig bedeckt waren. Einzig den Vögeln bereiteten die winterlichen Tage Sorgen, denn da und dort gab es schon ausgeschlüpfte Jungvögel, die tüchtig genährt werden mussten. Der April, der erste Monat seit längerer Zeit, der einmal zu tief temperiert war, war trotz seines winterli-

chen Gepräges ein eindrücklicher und versöhnlicher Zeitabschnitt. Was sich schon im März abzeichnete, machte den Bauern weiterhin sehr zu schaffen. Das Frischgemüse verfaulte auf dem zu nassen Boden, es kam zu sehr grossen Schäden und Ernteausfällen. Die letzten Apriltage waren wieder viel wärmer; die spätwinterliche Witterung war zu Ende gegangen.

Mai. Der Mai begann schon fast vorsommerlich. Mit einem Schlag kamen jetzt viel wärmere Luftmassen in den Alpenraum. Die unstabilen Luftmassen führten im östlichen Mittelland, aber vor allem im Einzugsgebiet des Alpsteins zu sehr heftigen Unwettern mit bedeutenden Schadenfolgen. Im weitem Verlauf wurden wiederholt feuchte, aber

recht hoch temperierte Luftmassen über Mitteleuropa hinweg bis nach Skandinavien geführt. Die Tage waren oft bewölkt mit hohen Wolkenschirmen, die die nächtliche Wärmeabstrahlung unterbanden. So stiegen die Tageswerte auf ein zu hohes jahreszeitliches Niveau. Die ständige Südströmung wurde an einzelnen Tagen, wenn sich kurzzeitig eine Hochdrucklage bildete, unterbrochen. Markante Niederschläge blieben so in der ganzen Schweiz aus. Die beiden niederschlagsreichen Vormonate hatten Wälder und Felder, Flüsse und Seen mit Feuchtigkeit gut versorgt. Die Natur zeigte sich in ganzer, voller Pracht. Besonders die Wälder, auch an sonst trockenen Hängen, waren reichlich beblaubt. Zum Monatsende bildete sich ein Warmlufthoch von

hochsommerlicher Ausprägung. In der Westschweiz und im Wallis stiegen die Tagesmaxima örtlich auf über 30 Grad an. Eingeleitet durch eine aufkommende NW-Strömung mit einer kräftigen Gewitterstörung, verabschiedete sich ein viel zu warmer Mai. An vielen Messstationen wurde er als der wärmeste seit 1868 registriert. – Ein Blick auf die Tabelle mit den Wetterdaten zeigt ganz deutlich, dass wir uns schon mitten in der prognostizierten Klimaerwärmung befinden. Dass diese unheilvolle Entwicklung auch bei uns zu weiteren Bodenerosionen führen wird, ist klar. Für die Berggebiete ist diese Entwicklung besonders nachteilig, denn Verwüstungen wie in Gondo z.B. könnten durchaus häufiger und in noch verstärkterem Masse auftreten.

Zusammenfassung der Klimadaten vom 1. Juni 2000 bis 31. Mai 2001

Vorjahr

	Temperaturen °Celsius				Niederschlag Regen in mm/m ²		Tage mit Regen min. 1 mm		Sonnenschein in Stunden	
	Mittel	Minima	Maxima							
Juni	+ 16.8 +13.5	7 4	29 27	120 203	7 20	240 142				
Juli	+ 14.5 +17.4	6 10	28 29	282 92	22 13	160 185				
August	+ 18.1 +16.6	10 10	30 27	204 137	11 15	230 139				
September	+ 14.1 +15.7	6 4	23 24	163 104	12 11	176 163				
Oktober	+ 9.2 + 8.9	2 0	19 20	87 56	13 7	43 84				
November	+ 5.4 + 1.1	- 2 - 8	16 16	99 168	12 12	74 49				
Dezember	+ 4.0 + 1.2	-10 -12	16 12	23 124	7 16	51 37				
Januar	+ 0.8 - 1.0	-10 -14	13 8	68 26	9 7	57 56				
Februar	+ 2.6 + 3.4	- 8 - 3	15 15	32 88	6 14	78 68				
März	+ 5.8 + 4.5	- 2 - 4	19 15	164 128	25 13	58 108				
April	+ 5.6 + 9.3	- 4 - 3	19 23	154 81	19 9	96 158				
Mai	+ 14.3 +14.0	5 5	26 25	91 155	9 15	207 167				
Jahrestemperatur	+ 9.3 + 8.4		Total	1487 1362	152 152	1470 1356				